

**Bischof Dr. Gebhard Fürst**  
**Die ‚Areopag-Methode‘ des Paulus<sup>1</sup>**

In meinen Augen geht es darum, in die bunte Landschaft der Religiositäten so hineinzusprechen, dass die christliche Botschaft Aufmerksamkeit erweckt, die religiösen Bedürfnisse der Menschen aufgreift und sie aus christlichem Geist verwandelt.

Ein musterhaftes Beispiel, wie ein solcher Dialog aussehen kann, scheint mir in der bekannten Begegnung des Apostels Paulus mit den Athenern gegeben zu sein. Die Rede des Paulus auf dem Areopag, die „meist erörterte Rede der Weltliteratur“<sup>2</sup>, gilt als ein wichtiger Höhepunkt in der ganzen Geschichte der Ausbreitung des frühen Christentums in der multireligiösen Welt der damaligen Zeit. Paulus und mit ihm das frühe Christentum scheuen sich nicht, auf dem Markt in aller Öffentlichkeit über ihren Glauben zu sprechen, ja ihn zu bezeugen. Die Zeitgeistsituation, auf die Paulus in Athen traf, scheint der unsrigen verwandt zu sein: Zahlreiche Quellen sprechen von einer pluriformen Religiosität der Athener. Die Stadt war ein regelrechter Schmelztiegel vieler Religionen und Kulte.<sup>3</sup> In dieser Situation verkündet Paulus den christlichen Glauben, gerade in Athen mit seinen gebildeten, freien und doch „ungewöhnlich religiösen Bürgern“ (vgl. Apg, 17, 22b). Die Art, wie Paulus auf die Athener in der gegebenen Situation zu- und eingeht, ist höchst lehrreich, ja analog übertragbar:

In Athen angekommen, geht Paulus zunächst durch die Stadt, nimmt die Situation wahr, hört, was die Menschen denken, was sie bewegt. Er sucht, wie die Apostelgeschichte berichtet, „täglich auf dem Markt mit denen, die er gerade antraf“, das Gespräch (Apg 17,17). Er spricht bewusst in die multireligiöse Vorstellungswelt der Menschen hinein. Und er tut das in den Denkkategorien seiner oft philosophisch gebildeten Gesprächspartner. Hier vollzieht sich das, was wir in den Überlegungen zur missionarischer Pastoral als ‚anknüpfen‘ bezeichnen: Eine Voraussetzung für gelingende Transformation des Religiösen.

Das durchaus vorhandene religiöse Potential wird von Paulus wahr- und aufgenommen und dann in gewisser Weise transformiert, verwandelt. Ein von Paulus entdeckter Altar

<sup>1</sup> Ausschnitt aus einem Vortrag, gehalten an der Katholisch-Theologische Fakultät, ‚Krise, Umbruch, Transformation des Religiösen‘, 12.4.2008.

<sup>2</sup> So Rudolf Pesch, Die Apostelgeschichte: Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, EKK, Bd.5/2, Zürich u.a. 2000, 130.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu Pesch, ebd.131.

für einen ‚unbekannten Gott‘ lädt ihn zur Anknüpfung und Weiterführung des Gesprächs ein: "Was ihr sucht, ohne es zu erkennen, das verkünde ich euch." (Apg 17,23) Paulus ist fest überzeugt, dass er den Athenern das Geheimnis dieses unbekanntes Gottes entschlüsseln kann. Paulus zeigt den Athenern, dass hinter dem unbekanntes Gott der Eine und Einzige steht, der Himmel und Erde erschaffen hat, der der Schöpfer aller Menschen ist und nicht in von Menschenhand gemachten Tempeln lebt. Er verkündet einen Gott, der nicht Ausdruck menschlicher Wünsche ist und eine unableitbare Selbstständigkeit hat. Paulus knüpft dabei zwar an vorhandene Gottesvorstellungen seiner Zuhörer an. Aber er zeigt auch die wesentliche Andersartigkeit des Gottes, den zu verkünden er aufgebrochen ist.

Paulus ist der Überzeugung, dass Menschen auch in Zusammenhang der religiösen Dimension Religiosität konkret spüren, erfahren und mit allen Sinnen wahrnehmen möchten. Er kommt seinen Zuhörern durchaus entgegen, die die Kraft ihrer Götter in dieser Welt erleben möchten.

Aber Paulus füllt die Transzendenz von der weltjenseitigen, lebensspendenden Gegenwart Gottes her und verwirft damit ein religiöses Denken, das nur allzu leicht Gott und die Welt identifiziert. Doch trotz dieser Klarheit, mit der er die Götter als Götzen entlarvt, geht Paulus verständnisvoll mit den Athenern um. Gott habe bis jetzt „über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen“ (17,30), verlange nun aber eine klare Umkehr, weg von ihrer Vielgötterei, Bilderverehrung und diffuser Religiosität. Es sei dafür auch Zeit, denn Gott habe in der Offenbarung Jesu Christi *den* Menschen schlechthin sichtbar gemacht, der, beglaubigt durch die Auferweckung, Liebe und Gerechtigkeit in die Welt bringen kann. Hier erreicht Paulus sein argumentatives Ziel, seine missionarische Rede läuft auf Jesus und die Auferstehung hin. Aber hier scheiden sich nun die Geister.

Hier ist der entscheidende Punkt dieser für uns so lehrreichen kirchengeschichtlichen Einweisung erreicht. Paulus gibt uns geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie in einer Situation der Krise und des Umbruchs (der Verbreitung des Christentums in der hellenistischen Welt!) eine heilsame Umwandlung, Transformation des vorhandenen Potentials geschieht mit dem Ziel, die vagabundierende Religiosität der Athener zum Anknüpfungspunkt zu machen für die sie aufnehmende, kritisierende und kultivierende Verkündigung der christlichen Religion. Der vorhandenen, eher diffus ‚wabernden‘ Religiosität bietet er eine klare Kultur aus christlichem Geist an.

In unserer sich immer mehr säkularisierenden Welt, in der aber viele Menschen nach Sinn, Orientierung, nach einer religiösen Dimension suchen, bedarf es meines Erachtens immer mehr dieser ‚Areopag-Methode‘. Paulus war seinerzeit der Überzeugung, dass Menschen auch in Zusammenhang der religiösen Dimension Religiosität konkret spüren, erfahren und mit allen Sinnen wahrnehmen möchten. Aber Paulus gab durchaus eine eigenständige, von Überzeugung für den eigenen Glauben getragene Antwort.

Er füllte jene gefühlte, gespürte, erahnte und vielleicht auch ersehnte Transzendenz von der weltjenseitigen, lebensspendenden Gegenwart Gottes her. Paulus gab Möglichkeiten der Anknüpfung, Inkulturation und Transformation, trug aber andererseits auch zur Unterscheidung der Geister bei, indem er sich von einem religiösen Denken, das nur allzu leicht Gott und die Welt identifiziert, abgrenzte.

In der Szene auf dem Markt von Athen kommt modellhaft vieles zur Anschauung, was in unserer Zeit für eine ‚missionarische Kirche‘ und das ihr angemessene Verhalten wichtig ist. Es geht um das Anknüpfen bei dem, was der Mensch mitbringt, seine Kultur, seine Religiosität, Spiritualität usw. Es geht um das Zugehen auf den zeitgenössischen Menschen und um das Eingehen auf seine vielfältigen Sehnsüchte. Aber es geht auch um das Offenlegen von Irrwegen, um den Widerspruch gegen die Götzen und um die Einladung zur Entscheidung. Anknüpfungsmöglichkeiten der christlichen Botschaft sollten dort gesucht werden, wo Menschen sich selbst als ‚heilungs- und heilbedürftig‘ empfinden. Die befreiende Kraft der christlichen Botschaft kann nur erschlossen werden, wo ‚Gestimmtheiten‘ von Unerlöstsein bei Menschen aufgespürt, zur Sprache gebracht und als der Erlösung bedürftig gedeutet und auch kritisiert werden können.

Der Aufbruch von Religiosität und Religion aller Schattierungen in den ‚postmodernen Zivilisationen‘ signalisiert die Unzufriedenheit vieler Menschen mit dem bloß Vorhandenen. Die religiöse Suche, die vielfach in unserer Zeit zu spüren ist, bereitet in verstärkter Weise das Feld, auf dem Glaube, Religion und auch Kirche anknüpfen und wachsen können. Bei aller Betonung der personalen Verantwortung des Menschen dürfen wir dabei nicht übersehen, dass die Menschen heute einem Ensemble gesellschaftlich und medial vermittelt wirkender Kräfte ausgesetzt sind, denen sie sich nur schwer zu entziehen vermögen. In der kulturellen Gestimmtheit der Menschen unserer Gesellschaft gibt es kollektive und individuelle ‚Inseln eines präevangelischen Klimas‘. Sie

müssen aufspürt und im Sinne von ‚aufnehmen, annehmen, verwandeln‘ in einer missionarischen Pastoral für das Nahebringen der christlichen Heilsbotschaft genutzt werden.